

Abone

(Posta ücreti dahil olmak üzere):
 Aylık (dahil içen) 2.50 Türk lirası.
 Üç aylık (dahil içen) 6.50 Türk lirası.
 (haric içen) Rayhsmark 24.—; Altı aylık
 (dahil içen) 12.— Türk lirası, (haric içen)
 Rayhsmark 44.—; Bir senelik (dahil
 içen) 22.50 Türk lirası, (haric içen)
 Rayhsmark 80.— yahud mukabili.

No. 62

İdarehanesi: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi No. 59 — Telgraf adresi: "Türkpost".

Telefon: Matbaa No. 44605. Yazı İşleri No. 44606. — Posta Kutusu: İstanbul 1269.

Istanbul, Freitag, 5. Mai 1944

Geschäftsleitung: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi Nr. 59. Drahtanschrift: "Türkpost".

Fernsprecher: Geschäftsstelle 44605. Schriftleitung: 44606. Postfach: İstanbul 1269.

19. Jahrg

Türkische Post

Geleitzugschlacht bei der Bären-Insel

Deutsche U-Boote versenkten acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge und fünf Frachter mit 30.000 BRT — 57 Bomber über Frankreich abgeschossen

Berlin, 5. Mai (TP)
 Ein im Nordmeer bei der Bäreninsel fahrender von Rußland nach England gehender Geleitzug war das Angriffsziel deutscher U-Boote, wie auch der deutsche Wehrmachtsbericht meldet. Die deutschen U-Boote versenkten aus ihm trotz starker Sicherung, an der vor allem auch zahlreiche Trägerflugzeuge beteiligt waren, 8 Zerstörer und Geleitfahrzeuge sowie 5 Handelsfahrzeuge von über 30.000 BRT. Zwei dieser Schiffe sanken unmittelbar nach dem Torpedotreffer, von den anderen darf angenommen werden, daß die schweren Torpedotreffer schädigten ihren Untergang mit Sicherheit zur Folge hatten. Bemerkenswert an diesem Geleitzugschlacht ist die Tatsache, daß lange Kommandanten und Besatzungen sich besonders bewährt haben.

Tarnopol-Kämpfer bei Dr. Goebbels

Berlin, 5. Mai (TP)
 Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der Kampfgruppe, die in Tarnopol 25 Tage lang einer vielfachen sowjetischen Übermacht standhielt und sich dann befehlsgemäß zu den deutschen Linien durchschlug. Dr. Goebbels unterhielt sich ausführlich mit jedem einzelnen der Tarnopol-Kämpfer und ließ sich von dem heroischen Kampf berichten, den diese kleine Schar entschlossener Männer unter Führung des gefallenen Generalmajors von Neudorf, rings vom Feinde umgeben, bis zur letzten Patrone führte. Die Soldaten, deren Bewährung die hohen Tapferkeitsauszeichnungen bewiesen, berichteten von der voraussichtslos erscheinender Lage nicht den Mut verlor.

OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 4. Mai (TP)
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol und am unteren Dnepr wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Oestlich des Sereth



setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften fort. Alle Versuche der Bolschewisten, unsere Stellungen zu durchstoßen, wurden auch gestern in erbitterten Kämpfen und durch entschlossene Gegenangriffe vereitelt, 64 feindliche Panzer wurden hierbei vernichtet. Deutsche

geschütze und eine große Anzahl von Nachschubfahrzeugen. Starke Kampffliegergeschwader bekämpften in der letzten Nacht feindliche Verkehrs- und Truppenzüge im Raum nordwestlich Jassy. Das unter Führung von Oberleutnant Nordmann stehende Jagdgeschwader Moelders meldet seinen 8.000. Luftsieg.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein nach starker Artillerie- und Granatwerferbereitung geführter feindlicher Angriff abgewiesen.

Unterseeboote griffen im Nordmeer einen nach England gehenden, von Zerstörern und Trägerflugzeugen stark gesicherten Geleitzug an. Sie versenkten 8 Zerstörer und Geleitfahrzeuge und torpedierten 5 Schiffe mit 30.000 BRT. Zwei von diesen Schiffen sanken sofort. Das Sinken der übrigen Schiffe ist mit Sicherheit anzunehmen. In diesen mehrtagigen Operationen haben sich die Unterseeboote unter Führung der Oberleutante zur See Lange und Herrle besonders ausgezeichnet. Deutsche Schnellboote torpedierten in der Adria in der Nacht vom 2. zum 3. Mai ein feindliches Torpedoboot.

Bei der Abwehr britischer Bombenangriffe auf Mittelfrankreich wurden in der letzten Nacht 51 viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Bergmann, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, vernichtete allein 6 viermotorige Bomber.

Einzelne britische Störflugzeuge warrten in der letzten Nacht Bomben im Raum von Mannheim.

Berlin, 5. Mai (TP)

Wie der Luftwaffen-Korrespondent des Internationalen Informationsbüros erfährt, hat sich, den abschließenden Meldungen zufolge, die Zahl der in der Nacht zum Donnerstag über den besetzten Westgebieten abgeschossenen alliierten Flugzeuge auf 57 viermotorige Bomber erhöht.

und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten den angreifenden Sowjets Verluste zu. In wiederholten Einsätzen vernichteten sie 31 weitere feindliche Panzer, zahlrei-

Sowjetoffensive noch in Vorbereitung

Der Angriff am Sereth auch gestern abgeschlagen

Berlin, 5. Mai (TP)
 Der sowjetische Großangriff am oberen Sereth, der auch gestern fortgesetzt wurde, hat offenbar, wie in Berliner militärischen Kreisen ebenso heilig wie politische Bündnisse seien. Zwischen London und Washington fanden in diesem Zusammenhang eilige Verhandlungen statt. „Daily Mirror“ deutet an, daß die Westmächte einen Plan aufgestellt hätten, durch den zumindest der Transport eines Teiles des portugiesischen Wolframs nach Deutschland verhindert werden soll.

In den gleichen Kreisen weist man auch auf die besonders starke Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im Osten hin, die in ständigem Einsatz in ununterbrochenen Angriffen gegen die Vorbereitungen für die von den Sowjets geplante Sommeroffensive starke Schläge führt. Selbst von russischer Seite sei betont worden, daß die deutsche Luftwaffe keineswegs durch die englische Luftoffensive gegen Deutschland geschwächt worden sei, sondern daß sie nach wie vor in vollem Umfang sich durch stete Aktionsbereitschaft auszeichne.

Die Zwischenphase an der Ostfront, die offenbar der Vorbereitung, dem Aufmarsch, dem Nachschub und der Reorganisation der gesamten rückwärtigen Verbündeten der sowjetischen Armee dienen soll, ist noch keineswegs beendet. Diese Ansicht der deutschen militärischen Fachkreise wird durch die Aufklärungsresultate der deutschen Luftwaffe bestätigt, die in den letzten Tagen bei ihren weiten Flügen in das russische Hinterland nicht nur den Antransport starker Reserven und deren Bereitstellung in gewissen Fronträumen melden konnten, sondern auch durch ihre Bombenangriffe auf Bahnanlagen, Militärtransports und Eisenbahnknotenpunkte dem Gegner schwere Schäden zufügte. Indessen handelt es sich bestimmt um die Ruhe vor einem bald ausbrechenden Sturm.

Aus diesen Überlegungen heraus hält die deutsche Führung die gegenwärtigen Kämpfe im Süden der Ostfront noch nicht für ein Wiederaufleben der sowjetischen Großoffensive. Bedenkenswert ist, daß die russische Führung die Durchbruchversuche an den beiden letzten Kampftagen mit einem neuen taktischen Verfahren ansetzte. Während noch in der vorigen Woche der Massenansturm auf breiter Front beiderseits des Pruth die deutschen Riegellstellungen nördlich Jassy und Kischinew überrennen sollte, wurde jetzt auf schmalstem

Rumänische Heeresberichte

Bukarest, 4. Mai (TP)

Das Oberkommando der rumänischen Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Sewastopol, in Bessarabien und nördlich Jassy keine besonderen Ereignisse. Im Abschnitt Targu-Frumos-Ruginosse dauert die Schlacht mit Heftigkeit an. In zäher Verteidigung und zahlreichen Gefechten wiesen die deutsch-rumänischen Truppen alle Angriffe unter sehr hohen Verlusten ab. Durch die Angriffe wurden 150-160 Panzer vernichtet, darunter 65 durch die deutsch-rumänische Luftwaffe, weitere 30 Panzer wurden beschädigt. Die Schlacht geht weiter.

Bukarest, 5. Mai (TP)

Der rumänische Heeresbericht lautet: Am Brückenkopf Sewastopol, in Bessarabien und nördlich Jassy wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewehrt. Die Panzerschlacht nördlich Targu-Frumos hält mit Erhöhung an. Durch zahlen Widerstand und zahlreiche Gegenangriffe wurden sämtliche Versuche des Feindes, nach Süden durchzubrechen, unter hohen Verlusten vereitelt. 95 feindliche Panzer wurden vernichtet, davon 31 durch die deutsch-rumänische Luftwaffe.

Rommel an der Mittelmeerküste

Marseille, 5. Mai (EP)

Generalfeldmarschall Rommel traf in diesen Tagen zu einer Besichtigung der Küstenfestungen am Mittelmeer ein. Bei seiner Inspektionsfahrt überprüfte er die Verteidigungsanlagen und überzeugte sich von der starken Abwehrbereitschaft der einzelnen Festungsbauten. Generalfeldmarschall Rommel, daß auch an der Mittelmeerküste in kurzer Zeit ein Bollwerk entstanden sei, das den stärksten Anforderungen gewachsen ist.

Neuer schwerer Angriff auf Rom

Rom, 5. Mai (EP)

Nordamerikanische Bomber griffen im Laufe des Donnerstags erneut in verschiedenen Wellen die Außenbezirke Roms an. Ganze Häuserblocks wurden zerstört, und die Zivilbevölkerung hatte erhebliche Verluste. Nicht weniger als fünf mal wurde an diesem Donnerstag in Rom Fliegeralarm gegeben. Der längste dauerte zwei Stunden. Die Zahl der Todesopfer steht noch fest.

Man ist noch mit der Bregung der Toten und Verwundeten beschäftigt.



Die grundlos verschlammten Wege in den Pripjetsümpfen bereiten den Männern der deutschen Nachschubkolonnen ungeheure Schwierigkeiten. Dennoch ist dank ihres unermüdlichen Einsatzes jederzeit Munition, Verpflegung und was der kämpfende Soldat sonst noch benötigt, zur Stelle.

AN DER ATLANTIKFRONT

VON KRIEGSBERICHTER ALFRED GÜNTZEL

Das buntbewegte Bild des nicht allzugroßen Hafens wird von den in warmem Grau getönten alten Kastelltürmen vorn an der Ausfahrt bestimmt. Eine ist „historisch“, wie ein halb verblichenes Schild besagt, und dem St. Nicolas gewidmet. Der Zugang ist heute zu beiden versperrt. Es gäbe von ihrer Höhe wohl auch nur zwei — allerdings sicherlich großartige! — Blicke: einer die weit hinaus auf Meier, an dessen fernen Horizont ein ockerfarbenes Segel langsam hin und herschwankt, der andere auf die alten Hugenottenstadt mit den engen, sehr engen Gassen, ihren schmalbrüstigen Häuschen und prächtigen, hoch in den Himmel ragenden Kirchtürmen.

Nicht immer wird allein der Drang nach einem Zeitvertreib die Hand bewegen haben, öfter noch wird der nicht mehr zu unterdrückende innere Zwang zur Entäußerung von schwerer Bedrücknis Agaß gewesen sein...

Das Bild des alten Hafens —? Fischerboote, kleine, große, buntbemalte und mit Namen wie „Suzanne“, „Le Flibustier“, „Notre Dame de Lourdes“, „Antinea“, „L’Ange gardien“, „Sirene“. Eins heißt sogar „Quand même“, und das obwohl die Menschen hier sehr lebenslustig sind...

Sie haben sich eng aneinander geschmiegt, wie schutzsuchend, und dämpeln in dem hier sehr schwachen Wellengang ein wenig hin und her wie die Fischer selbst, die gerade nicht ausfahren und an diesem Tage schwatzend und spuckend am Quai stehen und von einem Bein aufs andere treten. Dahinter ist dann wieder die Bewegung der Stadt: mit Autos — aber es sind meist Wehrmachtswagen! — Fahrräder und kaufenden Frauen, von denen die älteren noch das hier landschaftsbedingt, süß-zarte und blütenweiße Spitzenhäubchen tragen. Aber bis auf die links und rechts des Hafenbeckens fahrenden breiten Abfahrtsstraßen — darum Abfahrt, weil auf ihnen an den Tagen der Heimkehr einer Fangflotte schwerbeladene Lastwagen die kostbare Frucht des Meeres abrollen — dringt diese Bewegung kaum. Hier ist sie schon wie eine Insel, der großen Stadt vorgelagert. Vielleicht weitaus ruhiger jetzt als in den Jahren des mühsamen Friedens — denn der Krieg über Europa schlummerte von 1918 bis 1939 doch unter einer sehr dünnen Decke — und aufgestört nur, wenn sich die silbern zappelnde Flut aus tiefegehenden Booten aufs Land ergiebt. Und mit geübter Hand greifen die Frauen der Männer mühsam erworbene Beute, um sie in raschem Griff aufzubereiten für den Versand ins Innere des Landes.

Der Feierabend, er ist den Fischernden selten nach oft wochenlanger Fahrt, sieht die Männer wieder schwatzend und spuckend, die Hände in den Taschen der weiten Hosen vergraben, indem sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen. Das kann vielleicht das allgemeine Charakteristikum sein, das grobe en face. Aber in den einzelnen Zügen spüren sich tausend Verschiedenheiten auf, die eben einmalig, bodengebunden sind. Ums so überraschender wird die Versunkenheit des Auges gelöst, als es in dieser südfranzösischen und ganz französischen Stadt zwischen sich in aller Welt dahin, sind überall so eng, daß kaum ein Pferdefuhrwerk hindurch kann, selbst wenn man liegen kann. Die handtuchbreiten Bürgersteige hinzunimmt, neigen sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen. Das kann vielleicht das allgemeine Charakteristikum sein, das grobe en face. Aber in den einzelnen Zügen spüren sich tausend Verschiedenheiten auf, die eben einmalig, bodengebunden sind. Ums so überraschender wird die Versunkenheit des Auges gelöst, als es in dieser südfranzösischen und ganz französischen Stadt zwischen sich in aller Welt dahin, sind überall so eng, daß kaum ein Pferdefuhrwerk hindurch kann, selbst wenn man liegen kann. Die handtuchbreiten Bürgersteige hinzunimmt, neigen sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen.

Draußen ist es ganz still geworden, weil das Schießen inzwischen auch schweigt. Aus der Tiefe, Dämmerung, heben sich nur mehr die phosphoreszierenden Gischtkämme und die leise schaukelnden Mastspitzen der Fischerboote im nahen Hafen.

Die schmale Gasse

Solch alte Gassen kleiner oder großer Hafstädt sind mehr denn jede Chronik Spiegel der Jahrhunderte. Sie ziehen sich in aller Welt dahin, sind überall so eng, daß kaum ein Pferdefuhrwerk hindurch kann, selbst wenn man liegen kann. Die handtuchbreiten Bürgersteige hinzunimmt, neigen sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen. Das kann vielleicht das allgemeine Charakteristikum sein, das grobe en face. Aber in den einzelnen Zügen spüren sich tausend Verschiedenheiten auf, die eben einmalig, bodengebunden sind. Ums so überraschender wird die Versunkenheit des Auges gelöst, als es in dieser südfranzösischen und ganz französischen Stadt zwischen sich in aller Welt dahin, sind überall so eng, daß kaum ein Pferdefuhrwerk hindurch kann, selbst wenn man liegen kann. Die handtuchbreiten Bürgersteige hinzunimmt, neigen sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen. Das kann vielleicht das allgemeine Charakteristikum sein, das grobe en face. Aber in den einzelnen Zügen spüren sich tausend Verschiedenheiten auf, die eben einmalig, bodengebunden sind. Ums so überraschender wird die Versunkenheit des Auges gelöst, als es in dieser südfranzösischen und ganz französischen Stadt zwischen sich in aller Welt dahin, sind überall so eng, daß kaum ein Pferdefuhrwerk hindurch kann, selbst wenn man liegen kann. Die handtuchbreiten Bürgersteige hinzunimmt, neigen sich mit den Giebeln der Häuser zueinander und lassen nicht mehr als einen dünnen Schein dämmerigen Lichtes in sich eindringen.

Gegenüber dieser einen Gruppe erhebt sich imposant in seiner reichen Ornamentik, im geschwungenen, wuchtigen Portal mit dem schweren Messingklöppel ein zweistöckiges Gebäude mit für seine Umgebung langer Front von acht Fenstern und einer längst verblichenen eingemeißelten Inschrift. Einst vielleicht ein Handelshof der Fischerzunft — die hier auch heute noch dominiert! —; heute kündet ein schmales Holzschild den Sitz einer deutschen Wehrmachtsdienststelle. Und weil ein Posten davorsteht, muß es eine wichtige Dienststelle sein. So wirbeln genagelte Schritte ständig, die versponnenen Stille der schmalen Gasse auf. Freilich unmittelbar vor den Toren der Stadt zieht sich der Schutzbügel Europas hin und kleinliche Bedenken gegenüber der malerischen Beschaulichkeit wäre — selbst der Bevölkerung der Stadt gegenüber — fehl am Platze. Sicherheit zuerst! ist auch hier das

Stettinius wieder in Washington

Washington, 5. Mai (TP)

Unterstaatssekretär Stettinius ist von seinem Besuch in London am Donnerstag nach Washington zurückgekehrt.

Einladung nach London abgelehnt

Washington, 5. Mai (TP)

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschloß, die Einladung an Kongressmitglieder zum Besuch des britischen Parlaments mit Bedauern abzulehnen.

oberste Gesetz. Und wenn in den frühen Morgen- oder Abendstunden der Donner der Küstenartillerie über die See rollt, dann zittert er in langen Wellen auch zwischen diesen Häusern dahin.

Aber wie? Alles nur Gewohnheit? Ja, denn die Menschen gehen unbekümmert ihrem geschäftigen Tagewerk nach oder sitzen in den Feierstunden in den engen, verräucherten Kneipen beim herben Landwein zusammen, sprechen vom Ertrag des Tages, manchmal auch von der „Invasion“, aber sie lächeln oft dabei. Vielleicht fühlen sie sich auch so sicher unter dem Schutz der schweren deutschen Batterien...

Der Stützpunkt

Wenn die alte Stadt in ihrer malerischen Geschlossenheit unverändert ihr Gesicht gewahrt hat, so nicht deshalb, weil sie einen Dornröschenschlaf schlieft und die Zeit des weltweiten Aufbruchs fern an ihr vorübergeht; die Befestigungsanlagen umschließen sie in großem Kreise! An der Küste, unerkannt den nichtgeweiteten Blicken, in ihrer vernichtenden Kraft darum doppelt wirksam vorhanden, reihen sich die Bunker und Panzerkuppen, in so dichter Folge, daß kein Abstand größer zu sein scheint als hundert Meter. Sichtbar werden die einzelnen Posten auf der Mole und an der Hafeneinfahrt, unsichtbar sind die Sechschaenkuppen der Maschinengewehre mit ihrer Fülle von elektrischen und optischen Anlagen und Geräten. Unsichtbar auch die Stellungen der Pak und Landabwehrschütze unter meterdickelem Beton. Und wo Scherenfernrohre aus Leitständen heraus die See Quadrat um Quadrat absuchen, unablässig, da ist nicht viel mehr zu erkennen, als eine sanfte Wölbung in den Dünen, sandbeworfen oder grasbewachsen je nach ihrer Umgebung. Dünen aber sind ohnehin gewölbt. Das ist die Küste. Hinter der Stadt aber, wo sich Felder und Weideflächen, kleine Baumgruppen und weit geschwungene Wälder anschließen, dort schwingt sich auch ein Landriegel in weitem Kreis und schirmt ein

vergrößertes Stadtgebiet gegen Luftlandetruppen oder Fallschirmjäger ab. Bunker neben Bunker auch da. Es ist wie ein einziger riesengroßer Stützpunkt — von dem die Atlantikfront ungezählte kennt! —, dessen Einander greifen in den einzelnen Adern, dessen Bestärkung auch nicht allein mit dem Worte „modern“ mehr abzutun sind. Vielleicht weil darüber doch wieder der deutsche Soldat steht, der durch mehr denn vier Jahre kampfgewohnte, erprobte, bewährte und bewiesene, Offizier wie Mann stehen in unerschütterlicher Zuversicht hinter ihren hervorragenden Waffen, tausendfach geübt.

Es ist die innere Kraft des deutschen Menschen, überall seine Heimat in sich zu tragen und diesem starken Gefühl sichtbaren Ausdruck zu geben, wenn er auch nur wenige Tage erst an neuem Ort im fremden Lande ist. Wer die französischen Kasernen kennt — die mit ihren jetzt aufreizend intensiv blau gestrichenen Fenstern schon nach außen die Empfindung grenzenloser Trostlosigkeit verströmen! — der weiß, daß kein deutscher Mensch sie so übernehmen kann wie sie sich darbietet. Wer dagegen einen der äußerlich so unförmigen Bunker auf irgendeinem Stützpunkt betritt, dem schlägt irgendwie die Geborgenheit entgegen, die das Vaterland all seinen Kindern anträgt. Heimatbilder schmücken die Wände, dazwischen schauen die sonnigen, lieben Gesichter der Frauen und Kinder herab, die tausende Kilometer entfernt mit der gleichen Tapferkeit und Zuversicht wie ihre Männer und Väter diesen Kampf um Sein oder Nichtsein durchstehen, die rohegezimmerten Tische tragen den Schmuck bunter Stoff- oder Papierecken — es herrscht die dem Deutschen eigene Sauberkeit und Ordnungsliebe, und alles verdichtet sich zu heimischer Stimmung, weil Gesang und frohes Spiel der Freizeit ihre Farbe verleihen.

Auch das eine Stärke, die den Wächter an Europas westlichster Grenze zu höchster Leistung befähigt, die der Heimat immer wieder die unumstößliche Sicherheit gegen alle Geiste des Gegners gibt. In Ost und West!

Im April über Europa abgeschossen

Die Alliierten verloren 11.000 Mann fliegendes Personal

Berlin, 4. Mai (TP)

Die „Berliner Nachtausgabe“ hebt zu dem deutschen Abschußergebnis von 1.392 Feindflugzeugen im Monat April l. J. hervor, daß dieser Ausfall für die Alliierten einen Verlust an fliegendem Personal von fast 11.000 Mann allein in dem vergangenen Monat bedeutet.

Wer sich, so fährt das Blatt fort, auch wenn er die schmerzlichen Verluste unter der Zivilbevölkerung nicht unterschätzt, die hohen Verluste an Menschen und Material vergegenwärtigt, die der Feind erleidet, und dem gegenüberhält, was die Terrorangriffe für den Verlauf des Krieges bedeuten, der muß zu der Überlegung kommen daß diese Terrorangriffe, auf die der Gegner so große Hoffnungen setzt, zum Scheitern verurteilt sind. „Die von uns gingen und noch von uns gehen werden“, schließt das Blatt, „fielen und fallen in einer Entscheidungsschlacht, die einmal ebenso ruhmvoll in die Geschichte eingehen wird wie die großen Entscheidungsschlachten in Ost oder West, in Nord oder Süd.“

Aus Odessa geflüchtet

Bukarest, 4. Mai (TP)

Im Hafen von Constanza ist ein sowjetisches Motorboot eingelaufen, das die Weiße Flagge gesetzt hatte. An Bord befanden sich der schwerverwundete rumänische Pfarrer Virgil Garou und die beiden rumänischen Kaufleute Florescu und Rosu mit ihren Ehefrauen, die aus Odessa geflüchtet waren. Sie waren völlig erschöpft und berichteten später, daß sie zu Fuß entflohen waren, weil in Odessa eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen sei.

Als die Sowjetischen Soldaten in Odessa ein drangen, begannen sie sofort mit der Plünderei der Stadt. Wer sich der Plünderei widersetzt wurde erschossen. Die Geschäftleute wurden sofort verschleppt. Die Flüchtlinge wurden, als sie sich in ihrer Verzweiflung eines

sowjetischen Motorbootes bemächtigten, von der Hafenwache beschossen, wodurch der rumänische Pfarrer schwer verletzt wurde.

Gesteigerte Aktivität der Sowjetdiplomatie

Stockholm, 4. Mai (EP)

Eine zunehmende Aktivität der Sowjetdiplomatie wird hier mit Aufmerksamkeit registriert. „Dagens Nyheter“ berichtet beispielsweise, daß man als nächsten Schritt Moskaus ein Abkommen über die Zivilverwaltung in Jugoslawien erwartet, das allerdings den Einmarsch russischer Truppen in dieses Gebiet zur Voraussetzung hat.

Streik in der schwedischen Zuckerindustrie

Stockholm, 4. Mai (EP)

Die Arbeitschaft der schwedischen Zuckerindustrie trifft am Donnerstag in den Streik, nachdem die Verhandlungen vor der staatlichen Vergleichskommission endgültig gescheitert sind. Von dem Konflikt wird vornehmlich die schwedische Zucker-Gesellschaft Svensk Zucker-Fabrik A. B. betroffen. Die Ursache für den Streik bilden Lohnstreitigkeiten.

Victoria

Die Geschichte einer Liebe

VON KNUST HAMSUN

(21. Fortsetzung)

Ich sah kürzlich eines Ihrer Bücher in einem Buchladen in London, sagte er. Es ist übersetzt. Es war so nett, es dort zu sehen, wie ein Gruß aus der Heimat.

Camilla ging in der Mitte und sah abwechselnd zu beiden auf. Schließlich sagte sie:

Dann kommt du also am Dienstag, Johannes. Ja, entschuldige, daß ich nur an meine Angelegenheiten denke, fügte sie hinzu und lachte. Gleich darauf aber wandte sie sich reuig an Richmond und bat auch ihn zu kommen. Es seien nur Bekannte da, Victoria und ihre Mutter, seien auch geladen, und sonst käme noch ein halbes Dutzend Gäste.

Plötzlich blieb Johannes stehen und sagte: Ich könnte eigentlich wieder umkehren.

Auf Wiedersehen am Dienstag, antwortete Camilla.

Richmond ergriff seine Hand und drückte sie aufrechtig.

Dann gingen die beiden jungen Leute allein und glücklich ihres Weges.

12

Die blauekleidete Mutter war in der entsetzlichsten Spannung, sie erwartete jeden Augenblick ein Signal aus dem Garten, und der Weg war nicht frei, niemand konnte den Garten durchqueren, so lange ihr Mann nicht das Haus verlassen hatte. Ach, dieser Mann, dieser Mann mit seinen vierzig Jahren und der Glatze! Was war das nur für ein unheimlicher Gedanke, der ihn heute abend so bleich machte und ihn in seinem Stuhl zurückhielt, ihn unerschüchterlich, unerbittlich in seine Zeitung starren ließ?

Sie fand nicht eine Minute Ruhe; jetzt war es elf Uhr. Die Kinder hatte sie vor langer Zeit zu Bett gebracht; aber der Mann wollte nicht gehen. Wie, wenn das Signal ertönte, die Türe

mit dem kleinen, lieben Schlüssel geöffnet wurde — und zwei Männer einander trafen, Angesicht in Angesicht dastünden und einander in die Augen blickten! Sie wagte nicht, diesen Gedanken zu Ende zu denken.

Sie ging in die finstere Ecke des Zimmers, rang die Hände und sagte endlich gerade heraus:

Es ist jetzt elf Uhr. Wenn du noch in den Club willst, dann mußt du jetzt gehen.

Er erhob sich mit einem Ruck, noch bleicher als zuvor, und ging aus dem Zimmer, aus dem Haus. Vor dem Garten bleibt er stehen und lauscht auf einen Pfiff, auf ein kleines Signal. Man hört Schritte im Kies, ein Schlüssel wird in das Schloß der Haustür gesteckt und umgedreht; — dann sieht man kurz darauf zwei Schatten auf dem Vorhang des Fensters.

Und er kannte das Signal von früher, die Schritte und die beiden Schatten auf dem Vorhang, alles war ihm bekannt. Er geht zum Klubhaus. Es ist offen, in den Fenstern ist Licht; doch er geht nicht hinein. Zwei Viertelstunden lang treibt er sich so in den Straßen umher und vor seinem Garten auf und ab, zwei unendliche Viertelstunden. Ich will noch eine Viertelstunde warten! Denkt er und verlängert die Zeit auf drei. Dann geht er in den Garten, steigt die Treppe hinauf und läutet an seiner eigenen Tür.

Das Mädchen kommt und schließt auf, steckt den Kopf ein wenig zur Türe hinaus und sagt:

Die gnädige Frau ist schon lange...

Da erkennt sie, wen sie vor sich hat und hält inne.

Jawohl, zur Ruhe gegangen, antwortet er. Wollen Sie der gnädigen Frau sagen, daß ihr Mann heimgekommen ist?

Und das Mädchen geht. Sie klopft bei der gnädigen Frau an und richtet ihren Auftrag durch die geschlossene Türe aus:

Ich soll ausrichten, daß der Herr zurückgekommen ist.

Die Frau fragt ihnen:

Was sagst du, der Herr ist zurückgekommen?

Von wem sollst du das ausrichten?

Vom Herrn selber. Er steht draußen.

Da ertönt ein ratloser Jammer im Zimmer der gnädigen Frau, es wird eifrig geflüstert, eine Türe geht auf und wird wieder geschlossen. Dann wird alles still.

Und der Herr tritt ein. Seine Frau geht ihm entgegen, den Tod im Herzen.

Dewey der einzige mögliche Kandidat gegen Roosevelt

Beachtliche Schrumpfung der republikanischen Liste zur Präsidentenwahl

Washington, 4. Mai (TP)

Der offizielle Verzicht des Generals MacArthur auf die Kandidatur für das Weiße Haus hat zu einer weiteren Schrumpfung der republikanischen Liste geführt. Nachdem Willkie notgedrungen aus dem Rennen ausschied, weil er den Mittelwesten nicht für sich gewinnen konnte und MacArthur freiwillig zurücktrat, weil er wußte, daß er das Rennen doch nicht gewinnen könne und höchstens seine Stellung als Oberbefehlshaber im Südpazifik auf Spiel setze, bleiben nur noch Dewey, Bricker und Stassen übrig. Eine Zeitspanne wurde auch der Gouverneur von Kalifornien, Warren, genannt, aber er schaltete sich kürzlich dadurch aus, daß er den Posten als Eröffnungssprecher beim republikanischen Parteikongreß übernahm, eine Aufgabe, die traditionsgemäß nicht einem der Bewerber um die Kandidatur übertragen wird.

Bricker ist der einzige der drei Uebrigbleibenden, der offiziell im Rennen steht, aber die Ansicht vieler Washingtoner geht darin, daß er von Außenpolitik noch weniger versteht als Dewey und außerdem viel zu reaktionär sei, um irgendwelche Aussichten bei den Wählermassen zu haben. Seine kürzliche Jungfernrede auf außenpolitischen Gebiet wird als sehr schwach und seine Forderung nach dem Erwerb der Stützpunkte als naiv bezeichnet, da ja die USA diese Gebiete sowieso bereits für 99 Jahre ausgeliefert erhalten haben.

Bricker ist der einzige der drei Uebrigbleibenden, der offiziell im Rennen steht, aber die Ansicht vieler Washingtoner geht darin, daß er von Außenpolitik noch weniger versteht als Dewey und außerdem viel zu reaktionär sei, um irgendwelche Aussichten bei den Wählermassen zu haben. Seine kürzliche Jungfernrede auf außenpolitischen Gebiet wird als sehr schwach und seine Forderung nach dem Erwerb der Stützpunkte als naiv bezeichnet, da ja die USA diese Gebiete sowieso bereits für 99 Jahre ausgeliefert erhalten haben.

Der Gouverneur Stassen von Minnesota hat sich bisher völlig im Hintergrund gehalten, wohl in der richtigen Erkenntnis, daß seine Jugend ihn für das schwere Amt nicht qualifiziere. Dagegen spricht man davon, daß Roosevelt über den 30. Juni hinaus auf ein weiteres Jahr verlängert werden sollen, auszu setzen, bis man Einzelheiten über die gewaltsame Entfernung des Mr. Avery aus seinem Betrieb erfahre. Der Betriebsleiter Avery habe durchaus das Recht gehabt, den Vertrag mit der radikalen Cio-Gewerkschaft nicht zu erneuern, als der Vertrag ab lief, denn nach dem Arbeitsgesetz müsse durch geheime Wahl innerhalb des Betriebes zunächst festgestellt werden, ob die Mehrheit — was Mr. Avery bestreit — noch von der Gewerkschaft vertreten sein will. Der Vorfall wird noch manches Nachspiel ha-

ben. schüsse im Bundesparlament haben bereits eine Untersuchung des Falles verlangt, teils be schlossen, die Beschlüsse fassung über zwei Gesetze, durch die gewisse Kriegsvollmachten Roosevelts über den 30. Juni hinaus auf ein weiteres Jahr verlängert werden sollen, auszu setzen, bis man Einzelheiten über die gewaltsame Entfernung des Mr. Avery aus seinem Betrieb erfahre. Der Betriebsleiter Avery habe durchaus das Recht gehabt, den Vertrag mit der radikalen Cio-Gewerkschaft nicht zu erneuern, als der Vertrag ab lief, denn nach dem Arbeitsgesetz müsse durch geheime Wahl innerhalb des Betriebes zunächst festgestellt werden, ob die Mehrheit — was Mr. Avery bestreit — noch von der Gewerkschaft vertreten sein will. Der Vorfall wird noch manches Nachspiel ha-

Roosevelt-Gegner in Baltimore gewählt

Genf, 4. Mai (TP)

Der Ausgang der Senatorneuwahlen in Baltimore im Staate Maryland löste, Mel dungen aus den USA zu folge, eine politische Sensation aus. Der als Gegner Roosevelt's bekannte Senator Tydings wurde mit doppelter Stimmenzahl gegen den Pro-Roosevelt-Kandidaten John Jones wieder gewählt, der ein eifriger Verfechter der vier

Kairo, 5. Mai (TP)

Zum Jahrestage der Thronbesteigung Königs Farouk traf vom Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Senats ein Glückwunschkomm

ogramm ein, in dem die Absicht der Amerikaner zum Ausdruck kommt, ihren Einfluß in Ägypten zu verstärken.

Kairo, 5. Mai (EP)

„Egyptian Gazette“ schildert, wie die Opium- und Haschisch-Schmuggler Pakete mit diesen Rauschgiften in einer bestimmten Gegend der Wüste, etwa 10 km von der ägyptischen Grenze entfernt, aus dem Zuge Jerusalem—Kairo werfen. An der Abwurftstelle landet sodann ein Flugzeug der RAF, übernehme die Pakete und werfe sie an Fallschirmen im Innern Ägyptens ab.

Kairo, 4. Mai (EP)

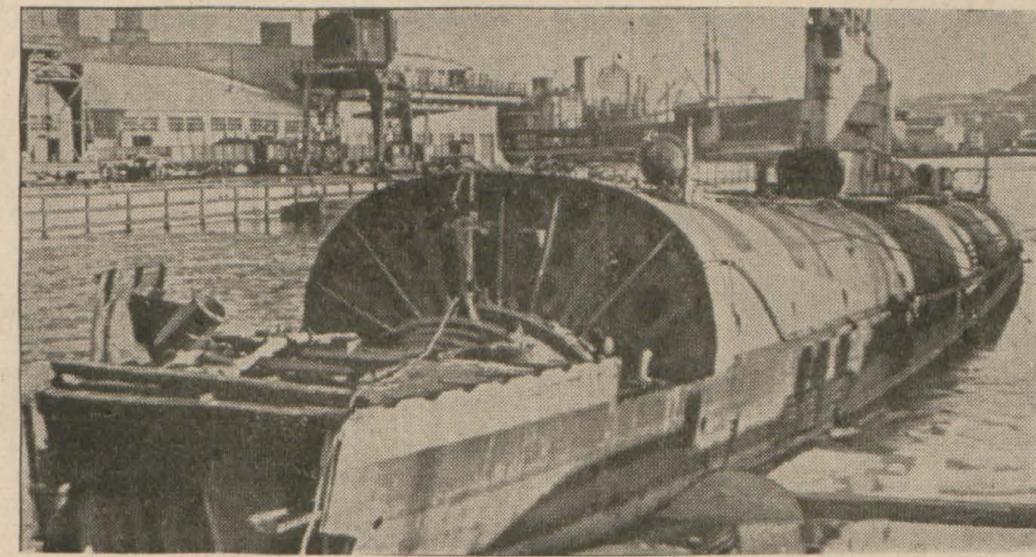
Alle Hindernisse, die gegen die Teilnahme Palästinas an den arabischen Besprechungen bestanden, sind beseitigt worden, schreibt die „Bourse Egyptienne“. Man erwartet das baldige Eintreffen einer Palästina-Kommission, die mit Ministerpräsident Nahas Pascha Verhandlungen aufnehmen wird.

Kairo, 4. Mai (EP)

„Unglückliche Schatten“

Kairo, 4. Mai (TP)

Der Premierminister der griechischen Emigrantenregierung, Papandreou, hat seine Botschaft Churchills mit der Erklärung, die bedauerlichen Geschehnisse in Ägypten und die Konflikte zwischen den griechischen Partisanen seien „unglückliche Schatten“ über dem Kampf der griechischen Emigration. Weiter sagte Papandreou, die Frage des Regimes habe für das griechische Volk aufgehört zu bestehen, da man darin übereinstimme, diese Frage durch eine freie und eigene Wahl des Volkes zu lösen.



Das schwedische U-Boot „Ulven“, das im April 1943 mit seiner 36-köpfigen Besatzung unterging, ist inzwischen gehoben worden und wird nun im Hafen von Gotenburg verschrottet

Leichenfunde bei Riga

Riga, 4. Mai (EP)

Am Jaegelsee, 15 km östlich von Riga, wurden Gräber mit den Leichen von 23 Letten entdeckt, die im Jahre 1941 während der sowjetischen Besetzung Lettlands verschwunden waren. Unter den Leichen befindet sich auch der General Copper, eines führenden lettischen Militärs, der zur Zeit des sowjetischen Einnahmes Stadtcommandant von Riga war.

Berlin, 4. Mai (TP)

In der Wilhelmstraße wies man auf einen Aufsatzen der bekannten amerikanischen Zeitschrift „New York Journal American“ hin, in dem in erstaunlicher Öffentlichkeit die wahren Hintergründe der sowjetischen Bedingungen für Finnland enthüllt werden. Das

Blatt schreibt, daß diese Bedingungen keinen Zweifel an den sowjetischen Absichten gegen Finnland ließen. Es seien dies Bedingungen, deren Annahme eine nationale Unterwerfung bedeuten würde. Zum Waffenstillstand wäre es nicht vor der Besetzung der finnischen Städte durch die Rote Armee gekommen. Außerdem hätte eine Regierung in Helsinki gebildet werden müssen, die von Moskau gebilligt worden wäre, und dies bedeute, daß Finnland ein sowjetisches Regime hätte errichten müssen.

Sowjet-Botschaft in Neapel

Rom, 4. Mai (EP)

WIRTSCHAFTSTEIL DER „TÜRKISCHEN POST“

Nordamerikanische Ölgesellschaften fordern eine Änderung der Erdölpolitik

Bau einer Raffinerie in Saudi-Arabien begonnen

Die drohende Erschöpfung der einstigen als ungeheuer ergiebig betrachteten amerikanischen Ölquellen hat neuerdings die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt, die heimischen Ölgesellschaften durch wirksame Maßnahmen zu einer Einschränkung der landeseigenen Ölproduktion zu zwingen. Zu diesen Maßnahmen gehört insbesondere die Verweigerung einer Preiserhöhung auf Rohöl zu Gunsten der amerikanischen Produzenten. Die amerikanische Regierung erwartet, daß durch diese abgelehnte Preiserhöhung sich ein Teil der heimischen Ölproduktion zwangsläufig als unrentabel erweisen müsse, wodurch der Druck zu einer erhöhten Oeleinfuhr noch verschärft werden würde.

Die Auswirkungen dieser neuen Politik haben nicht lange auf sich warten lassen. So hat die Standard Oil Company of California zusammen mit der Texas Company den Bau einer größeren Oelraffinerie in Saudi-Arabien begonnen. Damit verbindet sich die Verdoppelung der Raf-

Heute erscheint

in einer sorgfältigen deutschen Übersetzung
der Wortlaut der neuen Bestimmungen zur

Regelung des Handels und Bekämpfung des Wuchers

mit den amtlichen Erläuterungen und Listen
der Höchstgewinnsätze des Handels sowie
einer tabellarischen Übersicht über die zu-
lässigen Handelsgeschäfte unter Berücksich-
tigung der Änderungen vom 3. Mai 1944.

Die genaue Kenntnis der neuen Vorschriften ist
für den Kaufmann unerlässlich.

Preis der 48 Seiten starken Broschüre 2,50 Tpf.
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle
der „Türkischen Post“

finerie der Bahrain Petroleum Company auf der Bahrain-Insel auf 60.000 Faß täglich. Auch dieses Projekt ist im Besitz der vorgenannten amerikanischen Ölkonzerne. Die neue Raffinerie wird in Saudi-Arabien selbst, d. h. auf dem arabischen Festland gebaut. Die Durchführung liegt bei einer gemeinsamen Tochtergesellschaft der California-Arabi Standard Oil Company. Auch der Bau der notwendigen Oelleitungen wurde bereits in Angriff genommen. Gewisse Schwierigkeiten bei der Beschaffung des notwendigen Geräts aus dem Vereinigten Staaten scheinen das Projekt jedoch etwas zu verlangsamen. Die Raffinerie ist dazu aussehen, den Nachkriegsbedarf an Benzin und Schmieröl im Nahen Osten zu decken.

Gleichzeitig wurde bekanntgegeben,
daß das Präsidium im Direktorat der

Bahrain Petroleum Company von George Moffet an Lloyd Hamilton überging. Hamilton war an dem Erwerb der saudisch-arabischen Ölkonzessionen ursprünglich maßgebend beteiligt.

Die Versuche der amerikanischen Regierung, sich vermittelst der Petroleum Reserve Corporation unmittelbar an den Ölkonzessionen Arabiens finanziell zu beteiligen, sind offenbar an dem Widerstande der privaten Ölinteressen in den Vereinigten Staaten endgültig gescheitert.

Dies geht aus einem Gutachten hervor,

das der Beirat der Petroleum Administra-

tion unter der Leitung von Harold L. Ickes abgefaßt hat. Der Beirat, der aus Vertretern der privaten Ölgesellschaften besteht, forderte eine grundlegende Revi-

sion der Haltung Washingtons gegen-

über den Fragen der amerikanischen Ölversorgung. Die direkte Beteiligung der Regierung an den Auslandskonzen-

sionen der Ölindustrie wurde vom Beirat grundsätzlich abgelehnt. Statt dessen wird die Ausbeutung von Auslandskon-

zessionen, d. h. vor allem der arabischen Oelfelder, durch die privaten Konzerne unter Ausschluß behördlicher Organe ge-

fordert. Die internationale Oelpolitik aber, so heißt es in dem Gutachten wei-

ter, sei zweckmäßig durch den Abschluß eines internationalen Abkommens zu regeln, dem alle führenden Produktions- und Verbrauchsländer beitreten sollen.

Im Rahmen dieses Abkommens, eines „International Oil Compact“ sollen alle zwei Jahre Konferenzen stattfinden.

Gleichzeitig wird vorgeschlagen, einen ständigen Ausschuß sowie ein techni-

schisches Institut einzurichten.

Der Wortlaut des Compact ist vorläufig sehr allgemein gehalten. Er soll in Kraft treten, sobald dem Abkommen mindestens fünf Länder beigetreten sind; unter diesen müssen die Vereinigten Staaten eingebunden sein. Hauptzweck des Entwurfs ist die Festlegung von Richtlinien für den Eintritt der Vereinigten Staaten in die künftige Kontrolle der Weltölfelder. Der Text ist weitgehend von Interessen der Rockefeller-Gruppe diktiert worden. Denn der Ausschuß, der den Compact entworfen hat, besteht u. a. aus Dr. Joseph E. Pogue von der Chase National Bank, einer Rockefeller-Bank, aus Dr. Alexander Sachs, einem Erdöl-sachverständigen in Wall Street, Manley O. Hudson vom Haager Schiedsgerichtshof und Dr. W. W. Cumberland der Firma Wellington & Co. Grundsätzlich soll die internationale Oelpolitik durch die Zusammenarbeit der privaten Ölinteressen aller Länder geformt werden, während sich der Staat stets im Hintergrunde zu verlangsamen. Die Raffinerie ist dazu aussehen, den Nachkriegsbedarf an Benzin und Schmieröl im Nahen Osten zu decken.

Konkretere, auf die einzelnen Ölge-

biete der Welt bezogene Angaben, fehlen

in dem Wortlaut des Compact, wurden

aber in der amerikanischen Fachpresse

noch ins Freie und sahen das Gras wogen, und im Winter hütten sie sich in ihre Pelze und führen unter dem Sternenhimmel dahin. Und ihre Herzen waren immer noch warm und froh wie von selbstsamem Wein.

Da wurde die Frau lärm. Die alte Frau konn-

te nicht mehr gehen, sie mußte in einem Fair-

schuh sitzen. Aber die Frau litt durch dieses Un-

glück unzählig, und ihr Gesicht bekam tiefe

Furchen vor Trauer.

Da sagte sie eines Tages:

„Ich würde jetzt gern sterben. Ich bin solahm und häßlich, und dein Gesicht ist so schön, du kannst mich nicht mehr küssen und du kannst mich nicht mehr so lieben wie früher.“

Aber der Herr umarmt sie, rot vor Bewe-

gung und antwortet:

Auch Frau Seier sprach mit ihm, fragte nach

seiner Arbeit, nach dem Geschlecht; wie es da-

mehr ginge? Sie erwarte schog mit Sehnucht

das nächste Buch von ihm.

Johannes gab die nötigen Antworten, grüßte

sehr tief und sah den Wagen fortfahren. Wie

wenig ging ihn doch das Ganze an, dieser

Wagen, diese Menschen, dieses Geschwätz!

Eine leere und kalte Stimmung überkam ihn

und verfolgte ihn auf dem ganzen Heimweg.

Auf der Straße vor seinem Haustor ging ein

alter Bekannter auf und ab, der frühere Haus-

lehrer aus dem Schloß.

Johannes grüßte ihn.

Der Hauslehrer trug einen langen, warmen

und sorgfältig gebürsteten Mantel und hatte

einen kecken und sicheren Gesichtsausdruck.

Hier sehen Sie Ihren Freund und Kollegen

vor sich, sagte er. Reichen Sie mir die Hand,

junger Mann. Gott hat meine Wege seit dem

letztenmal wunderbar gefügt, ich bin verhei-

ratet, habe ein Heim, einen kleinen Garten, eine

Frau. Es geschehen noch Wunder im Leben.

Was haben Sie zu dieser meiner letzten Beemer-

nung zu äußern? Johannes sieht ihn erstaunt

an.

Also: einverstanden. Ja. Sehen Sie, ich habe

ihren Sohn unterrichtet. Sie hat einen Sohn,

Poden, er standt aus der ersten Ehe; sie ist

naturlich schon verheiratet gewesen, sie war

Witwe. Ich habe mich also mit einer Witwe

verheiratet. Sie können einwenden, dies sei

nicht an meiner Wiege gesungen worden; aber ich verheirate mich also mit einer Witwe.

Poden hatte sie von früher.

Ich ging nämlich umher und sah den Garten

und die Witwe an und lebte eine Zeitlang in

intensiven diesbezüglichen Gedanken. Plötzlich

bin ich mit mir im reinen, und ich sage zu mir

selbst: Allerdings, an deiner Wiege ist dir das

nicht gesungen worden, und so weiter; aber ich

tue es trotzdem, ich schlage ein, denn es steht

wahrscheinlich in den Sternen geschrieben. Se-

hen Sie, so ging das zu.

Ich gratuliere! sagte Johannes.

Halt! Kein Wort mehr! Ich weiß, was Sie

sagen wollen. Und die Erste, wollen Sie nämlich

sagen — haben Sie die ewige Liebe Ihrer Ju-

ngend vergessen? Genau das wollen Sie sagen.

Darf ich dann meinseits Sie fragen, Höchst-

verehrter, wo meine erste, einzige und ewige

Liebe geblieben ist? Nähme Sie nicht einen Kap-

itäten der Artillerie? Uebrigens stelle ich Ihnen

noch eine kleine Frage: Haben Sie jemals je-

mais gesehen, daß ein Mann die bekommen hat,

die er bekommen sollte? Ich nicht. Es geht die

Sage von einem Mann, den Gott erhörte, er be-

kam seine erste und einzige Liebe. Aber das

führte zu keiner weiteren Herrlichkeit für ihn.

Weshalb nicht? werden Sie wiederum fragen,

und sehn Sie, ich antworte Ihnen: Aus der kleinen Ursache, daß sie gleich danach starb — gleich danach, hören Sie, ha-haha, augenblicklich danach. So ist es immer. Natürlich bekommt man die Frau, die man haben will; kommt es aber aus rein verfluchtem Recht und billiger Gerechtigkeit ein einziges Mal vor, dann stirbt sie also gleich danach. Alles Spiegelgeschichte. Da ist der Mann darauf angewiesen, sich eine andere Liebe, eine der bestmöglichsten Art, zu verschaffen, und er braucht um dieser Veränderung willen nicht zu sterben. Ich sage Ihnen, es ist von der Natur so weise eingerichtet, daß er es ausgezeichnet aushält.

Sehen Sie nur mich an.

Johannes sagte:

Ich sehe, daß es Ihnen gut geht.

Ausgezeichnet, was das betrifft. Hört, fühlt

und sieht! Ist ein Meer von unerträglichen Sor-

gen über mich hinweggegangen! Ich habe Klei-

der, Schuhe, Haus und Heim, eine Frau, Kin-

der — na, Poden meine Ich. Was ich sagen

wollte, was also meine Gedichte betrifft, diese

Frage will ich auf der Stelle beantworten. Oh,

mein junger Kollege, ich bin älter als Sie und

von der Natur vielleicht ein bisschen besser aus-

gerüstet worden. Ich habe meine Gedichte in der Schublade verwahrt. Sie sollen nach meinem Tod herausgelegt werden. Dann erleben

Sie ja kein Vergnügen mehr daran, werden Sie einwenden? Da irren Sie sich wieder. Vorläufig

nämlich erfreue ich mein Haus damit. Am

Abend, wenn die Lampe angezündet ist, mache

ich die Lade auf, nehme meine Gedichte heraus

und lese sie meiner Frau und Poden laut vor.

Die eine ist vierzig Jahre alt, der andere zwölf,

beide sind entzückt. Wenn Sie einmal zu uns

kommen, sollen Sie ein Abendessen und Poden

haben. Jetzt sind Sie eingeladen, möge Gott Sie

den vom Tod bewahren.

Er reichte Johannes die Hand. Plötzlich fragte er: Haben Sie von Victoria gehört?

Von Victoria? Nein. Doch, ich hörte soeben,

dass hier eine Rechnung ohne den Wirt gemacht wird. Die vorläufigen Bespre-

chungen zwischen dem Engländer Bea-

verbrock und dem Amerikaner Berle soll-

len den Auftakt für eine internationale

Luftkonferenz bilden, auf der die Nor-

amerikaner, die Briten und die

Sowjetrussen den Weltluft-

verkehr untereinander aufzuteilen

versuchen werden.

Um ihren Einfluß in diesen Verhand-

ungen zu stärken, hat die britische Re-

gierung — wie gemeldet — die europäi-

chen Neutralen eingeladen,

sich mit ihren eigenen Luftfahrtgesell-

AUS ANKARA

Der heutige Luftalarm

Wie bereits berichtet, findet heute abend von 22 bis 23 Uhr ein Probealarm statt, der mit einem 3 Minuten langen Heulen der Sirenen beginnt und in einem ebenso langen in wechselnden Stärke beendet wird.

Die Polizeidirektion ließ zum Zweck des Alarmversuches den Bestand an elektrischen Batterien in den einzelnen Läden feststellen, um eventuellen Spekulationen vorzubeugen. Der Gesamtvertrag an diesen kleinen Taschen-Batterien beläuft sich auf 40.000 Stück. Amtlicherseits wird ihr Preis wie folgt bekanntgegeben: große runde kosten 24 Kurus, mittlere 21 und die mit ganz kleinem Durchmesser 24 Kurus, die flachen 90 Kurus, flache und schmale 49,5 Kurus und die Birnen 24 Kurus. Amtlicherseits wird die Bevölkerung aufgefordert, falls höhere Preise verlangt werden sollten, dies der nächsten Polizeistelle zu melden.

Probealarme werden in Zukunft öfters vorgenommen werden.

Pressekonferenz beim Vali

Der Vali von Istanbul, Dr. Lütfi Kirdar, empfing gestern im Beisein des Kommandanten für den Belagerungszustand, General Sabit Noyan, des in Istanbul weilenden Generaldirektors der Presse, Selim Sarper und sonstiger Direktoren der Stadtverwaltung die Pressevertreter zu einer Konferenz, die gewöhnlich jeden Monat stattfindet.

Aus Anlaß des Erscheinens verdächtiger Flugzeuge über den Vororten der Stadt Istanbul machte er die Anwesenden noch einmal darauf aufmerksam, daß es nunmehr notwendig geworden sei, die Luftschatzorganisationen einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Der Krieg spiele sich unweit der türkischen Grenze ab und es müsse daher immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Feuer eines Tages nach der Türkei übergreifen könne. Dafür sei es erforderlich, bis zum Frieden immer wach und vorsichtig zu bleiben.

Hinsichtlich der Wucherbekämpfung erklärte der Vali, daß nur durch eine reibungslose Durchführung der ergriffenen Maßnahmen eine erfolgreiche Bekämpfung der Preistreiberei möglich sei, die aber, wie er immer wieder betont habe, nur durch Mitwirkung der Bevölkerung und insbesondere der Presse gesichert werden könnte.

Ferner äußerte sich der Vali über eine neue Organisation der Gemüse- und Obsthalle. Dort sei besonders die Ausschaltung der sogenannten Aufkäufer vorgesehen, die bisher den Handel in den Räumen der Halle gewissermaßen monopolisiert hätten. Die Neuorganisation des Gemüsehandels werde zu einem besseren Funktionieren in der Belieferung der Verbraucher führen.

Neuer Vali-Stellvertreter

Auf den Posten des neu eingeführten dritten Stellvertreters des Vali ist der Inspektor der Zivilbehörde, Rauf, berufen worden. Das neue Amt wird sich besonders mit der Durchführung der Bestimmungen über den Handel und die Bekämpfung der Preistreiberei zu befassen haben.

Preistreiberei

Der Ausschuß zur Bekämpfung der Preistreiberei und zur Regelung des Handels trat gestern erneut unter dem Vorsitz des Valis, Dr. Lütfi Kirdar, zusammen. In dieser Sitzung wurden die Berichte über vier Kaufleute, die Oliven-, Käse- und Butterpreise in die Höhe zu treiben versuchten, geprüft. Es wurde beschlossen, die Betreffenden dem Gericht zu übergeben.

Das auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Nation errichtete Sondergericht, das sich u. a. mit der Aburteilung der Wucherer befaßt, verurteilte gestern einen gewissen Agop zu 6 Jahren Zuchthaus und 500 Tpf. Geldstrafe, und einen Mann namens Jirayr zu 3 Monaten Zuchthaus und 200 Tpf. Geldstrafe wegen des Versuches, Chinin, das sie selbst für 72 Tpf. pro kg gekauft hatten, zu 400 und 445 Tpf. zu verkaufen.

Abschnitt „O“ aufbewahren!

Wie die Leitung der „Verkaufsstelle für einheimische Waren“ bekanntgibt, wird mit der Textilzuteilung auf den Abschnitt „O“ der Brotkarte der beiden vergangenen Monate an die Bevölkerung sofort nach dem Abschluß der Ausgabe an die Beamten und Minderbeamten begonnen werden. Das Publikum wird daher nochmals daran erinnert, daß dieser Abschnitt der alten Brotkarte aufzubewahren ist.

Wie hierzu der Direktor der Verkaufsstelle nach einer Meldung der „TAN“ mitteilte, wird mit dieser allgemeinen Stoffzuteilung voraussichtlich am 15. dieses Monats begonnen werden.

Achtung! Kaufleute!

Die Handels- und Industriekammer fordert erneut alle Kaufleute, die zwecks Erlangung einer Gruppenbescheinigung eine Erklärung eingereicht haben, auf, die ausgestellten Bescheinigungen abzuholen.

Vorort-Baupläne

Der Stadtrat trat gestern zur Prüfung einiger Anträge, u. a. über Verlängerung des Vertrages mit dem Architekten Prost zusammen. Der Plan über die Bebauung der Orte Kadımköy und Kadıköy löste lange Diskussionen aus, wurde jedoch genehmigt, indem der diesbezügliche Artikel durch einen Abschnitt ergänzt wurde, der eine Verlängerung des Kais von Kadıköy bis nach Kalamus vorsieht.

Gerichtliches Nachspiel zur Waggonsschiebung

Gestern wurde mit der Vernehmung der so genannten „Frachtraum-Spekulanten“ begonnen, die Güterwagen der Eisenbahnverwaltung anderen Leuten zur Verfügung gestellt hatten, und daraus große Gewinne zu schöpfen. Die Angeklagten werden sich außerdem wegen versuchter Besteckung vor Gericht zu verantworten haben. Von den 41 Zeugen wurden gestern 10 vernommen, darunter der stellvertretende Generaldirektor der Eisenbahnverwaltung, der Vorsitzende des Inspektionsrates und einige Inspektoren.

Abgabe von 2 kg Weizenmehl

Nach der Meldung der Morgenblätter ist die Anweisung des Handelsministeriums über Ausgabe von Weizenmehl an die Bevölkerung eingetroffen. Die Abgabe erfolgt gegen den Abschnitt (U) der Brotkarte, und zwar 2 kg je Kopf der Bevölkerung zu einem Preis von 46 Kurus für das Kilo.

Fußball in Moda

Am Sonntag, den 7. Mai, findet ein Fußballspiel statt. Es spielen: Lentschow, Jonny, Decker, Scholz, Vana, Köhle, Liebl, Küllmer, Lübbert, Kalis, Eiertanz. Anstoß 15.45 Uhr. Letztes Schiff: 14.30 Uhr. Kleidung: Weiß-schwarz. Schiedsrichter: Köhler.

Aus der Istanbuler Presse

In der „Cumhuriyet“ bringt Nadir Nadi sein Erstaunen über die Leichtertigkeit zum Ausdruck, mit der die angelsächsischen Journalisten die mögliche weitere Entwicklung der Kreigsergebnisse beurteilen, und sogar jetzt Wetten darüber veranstaltet, ob die Russen oder Angelsachsen zuerst in Berlin einzuschreiten werden. Nadir Nadi schreibt, daß dieser übergröß Optimismus in den angelsächsischen Ländern bei einem unerwarteten Mißgeschick der Angelsachsen auf den Kriegsschauplätzen denkbar ungünstige Auswirkungen auf die Moral ihrer Völker auslösen könnte.

Die Zeitung „Tasvir Efkar“ erwähnt die Mai-Botschaft Stalins, der offen zugebe, daß das Schicksal des Krieges von der Eröffnung der zweiten Front abhänge, und erklärt, daß auch Tito, der sogenannte Marschall undefinierbarer Herkunft für eine zweite Front, allerdings auf dem Balkan eintrete, während es kein Geheimnis sei, daß die Russen von einer zweiten Front auf dem Balkan bisher nichts wissen wollten, und die zweite Front lieber im europäischen Westen errichtet wissen wollten. Die Engländer ihrerseits machen um diese sagenhafte zweite Front mit einer bewundernswerten Kaltblütigkeit so viel Lärm, daß heute in allen Län-

dern nur noch von der bevorstehenden Errichtung der zweiten Front gesprochen werde.

Im „TAN“ beschäftigt sich Serfel mit der Krise im Lager der Griechen. Die Fortdauer dieser Krise am Vorabend der großen Offensive gegen Deutschland könnte für Griechenland nur Nachteile bringen.

In der „VAKIT“ weist Asim Us auf die Erklärungen des Vali von Istanbul und des Außenministers über die Gefährdung des türkischen Luftraumes hin und hebt die Notwendigkeit hervor, daß nicht nur die türkische Wehrmacht, sondern auch die türkische Bevölkerung angesichts des großen Ernstes der Lage gegen alle Möglichkeiten in voller Bereitschaft stehen müsse, um sich vor Überraschungen schützen zu können.

AUS ISTANBUL

Der Haushalt für den Luftverkehr

In der gestrigen Sitzung der Großen Nationalversammlung wurde der Haushalt der Verwaltung der staatlichen Luftlinien für das kommende Finanzjahr besprochen und genehmigt. Die Ausgaben weisen im Vergleich zu denen des Vorjahrs eine Zunahme von 863.000 Tpf auf, die, wie bereits berichtet, zur Errichtung von Flughäfen und zum Bau einiger Anlagen bestimmt sind. Eine Meldung der „Tasvir Efkar“ zu folge werde erwogen, auch in den Wintermonaten den Luftverkehr fortzusetzen. Es sei auch beschlossen worden, in Notfällen den Bedarf an Flugzeugführern mit Genehmigung des Großen Generalstabes seitens des Verteidigungsministeriums zu decken.

Tee zu Ehren Menemencioğlu

Zu Ehren des augenblicklich in Izmir weilenden Außenministers Menemencioğlu wurde gestern im Parteihaus von Alsancak in Izmir ein Tee gegeben, an dem der Finanzminister, Fuad Ağrahı, einige Abgeordnete, Angehörige der Militär- und Zivilverwaltung, der Banken, wirtschaftlicher Unternehmungen und der Presse beteiligt waren.

Der Außenminister kehrt heute nach Ankara zurück.

Entsendung von Justizbeamten ins Ausland

Das Justizministerium faßt die Entsendung einer Reihe seiner Beamten nach Europa ins Auge, um zur Erweiterung ihrer Fachkenntnisse beizutragen. Als erste sind Richter Muhip und Staatsanwalt Orhan vorgesehen.

13. Philharmonisches Konzert

Chopins zweites Klavierkonzert in f-moll, bildete den ersten Teil des 13. Philharmonischen Konzertes unter Leitung von Prof. Alnar. Das Werk, in seinem feinen, schwebenden Klang und den ungeheuer reichen, als Improvisatorische gemahrenden Umspielungsfiguren seiner melodischen Linie ein „echter Chopin“, weist in seinem langsamen Satz, der schon mit einem an Beethovens „Fidelio“ erinnernden Motiv beginnt, unverkennbar opernhafte Züge auf, eine Eigenart, die wir dem Instrumentalkonzert jener Zeit als Ideal vorworschreiben sehen. Als Solist unserer Aufführung spielte es erstmalig Mithat Fennen, der es mit großer Virtuosität und sicherem Ueberblick über die komplizierten thematischen Gebilde vortrug. — Den zweiten Teil der Vortragsfolge bildete die Wiederholung von Dvoraks e-moll-Symphonie. Solist, Dirigent und Orchester ernteten verdienten Beifall. Dr. —

Der Mörder des Obersten Massalowitsch verhaftet

Belgrad, 5. Mai (TP)
Die Mörder des Obersten Massalowitsch des Kabinettchefs des Ministerpräsidenten Neditsch, wurden nunmehr verhaftet.

Am 8. März war Oberst Massalowitsch durch einen Anschlag getötet worden. Die Täter sind Dragutin Milojewitsch, Hauptmann im ehemaligen jugoslawischen Heer, und Miroslaw Nikolic, Leutnant des ehemaligen jugoslawischen Heeres. Beide Mörder sind geständig.

Aus der Reichsdeutschen Gemeinschaft

ANKARA

Am Samstag, den 6. Mai, um 20 Uhr: Eintrittspfosten mit anschließender Wocheinschau.

Kirchen und Vereine

Deutsche Evangelische Kirche

Am kommenden Sonntag, den 7. Mai, vormittags um 10.30 Uhr Gottesdienst in der Deutschen Evangelischen Kirche. Im Anschluß daran die Feier der Beichte und des Heiligen Abendmahls.

KLEINE ANZEIGEN

Türkischen und französischen Sprachunterricht erteilt Sprachlehrer. Anfragen unter Nr. 9291 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (6291)

Dr. Goebbels über das Risiko der Invasion

Die deutsche Führung ist ihrer Sache sicher

Berlin, 5. Mai (TP) Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenartikel im „Reich“ mit den unsicheren Faktoren dieses Krieges und schreibt: Die Überprüfung der beiderseitigen Chancen ergibt insoweit ein unklares Bild, als die entscheidenden Faktoren der kommenden Entwicklung noch ungeklärt bleiben. Solange der Luftkrieg noch ohne Entscheidung und die Errichtung der zweiten Front lediglich eine Sache des Nervenkrieges bleibt, ist der Krieg selbst als offen anzusprechen.

Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenartikel im „Reich“ mit den unsicheren Faktoren dieses Krieges und schreibt: Die Überprüfung der beiderseitigen Chancen ergibt insoweit ein unklares Bild, als die entscheidenden Faktoren der kommenden Entwicklung noch ungeklärt bleiben. Solange der Luftkrieg noch ohne Entscheidung und die Errichtung der zweiten Front lediglich eine Sache des Nervenkrieges bleibt, ist der Krieg selbst als offen anzusprechen.

Ein Luftkrieg von diesen Ausmaßen ohne ganz klares Ergebnis stellt nur einen sinnlosen Aufwand von wertvollen Menschen und Waffen dar, mehr nicht. Und eine zurückgeschlagene Invasion bedeutet für den Feind die Preisgabe seiner letzten Chance. Nicht umsonst zögert man in London und Washington immer wieder mit den letzten Entscheidungen und schiebt die Entscheidung hinaus, die, wenn sie einmal gefällt ist, unwiderrücklich ist. Wir wissen, daß die Vorbereitungen für die Invasion auf der Feindseite sozimäßig abgeschlossen sind. Wer sich also in diesen Tagen und Wochen um diese Frage abspielt, ist mehr Taktik und Nervenkrieg als echte militärische Aktion. Dazu gehört auch der Luftkrieg. Man wird in London und Washington kaum im Ernst annehmen, daß er unsere Verbündeten zum Westen entscheidend lähmlegen könnte.

Nicht nur der Feind hat genug Zeit gehabt, eine Invasion vorzubereiten, sondern auch wir, sie zurückzuschlagen. In den allgemein bekannten und auch oft im Bild gezeigten Festungswerken verbargen sich noch eine Unzahl von unbekannten Vorbereitungen. Wenn die feindlichen Truppen sich die Invasion so vorstellen, wie sie in den Londoner Zeitungen oder von General Montgomery erläutert wird, so sind sie sehr zu bemitleiden. Die anglo-amerikanischen Führungskreise setzen ihre hauptsächlich Hoffnungen auf ihre augenblickliche Luftüberlegenheit. Diese wird von uns keineswegs bestreiten. Als krasser Irrtum aber wird sich die Annahme herausstellen, daß unsere Jagdflugwaffe zu schlagen sei. Auch unsere

nation eine verheerende Wirkung. In den meisten Fällen gerät der Panzer in Brand, und kein Mann entkommt mehr aus dem brennenden Gefängnis.

Aehnlich ist die Wirkung des „Panzer“-Schrecks. Unmittelbar nach dem „Panzer“-Schreck kommt die Angreife auf Panzer ausgerüstet ist. Die Pressefotos zeigen zwei Bordkanonen, die unter den Tragflächen angebracht sind.

Erstmalig werden ferner von deutscher Seite Angaben über die neuartigen deutschen Panzerbekämpfungsgeräte gemacht, die bei den Soldaten unter dem Namen „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“ bekannt sind. Kriegsberichter August Galle schildert seine Eindrücke von einem Einsatz der neuen deutschen panzerbrechenden Waffen: Diese neuen Waffen werden auf kürzeste Entfernung angewandt, vor allem aus der Deckung heraus, so zum Beispiel aus Wäldern oder zwischen Häusern, wo der Panzer in seiner Wirkung gehemmt ist. Bei der „Panzerfaust“, deren Geschoss in flacher Bahn gegen sein Ziel fliegt, wird durch den Aufschlag auf den Stahl eine enorme Energie, verbunden mit hohen Hitzegradienten ausgelöst, sodaß der stärkste Panzer sofort durchschlagen wird. Im Innern des Panzers hat die Detonation eine verheerende Wirkung. In den meisten Fällen gerät der Panzer in Brand, und kein Mann entkommt mehr aus dem brennenden Gefängnis.

Der Kriegsberichter schließt seine Schilderung mit der Feststellung, daß sowohl der „Panzerfaust“ als auch die „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“ verhältnismäßig leicht zu handhaben sind, so daß immer mehr deutsche Panzergrenadiere mit den neuesten und wirksamsten deutschen Panzerbrechenden Waffen ausgerüstet werden können.

Amerikaner in England

Genf, 4. Mai (TP)
Wie die „Times“ melden, wurden 2 amerikanische Soldaten zum Tode verurteilt, da sie eine 16jährige Engländerin vergewaltigt und ermordet hatten.

SINEMASI

„Maskierte Geliebte“

mit LIDA BAAROVA

Bei sämtlichen Vorführungen sind die Plätze numeriert
Beginn: 2.35 — 4.35 — 6.45 — 9.15 Uhr
Istiklal Caddesi, Yesil Cam Sokak — Numerierte Plätze

DEUTSCHE BANK

FILIALE ISTANBUL

HAUPTSITZ: KÜTÜPHANE CADDESİ 42-44 — BÜRO GALATA: MINERVA MAN



AEG